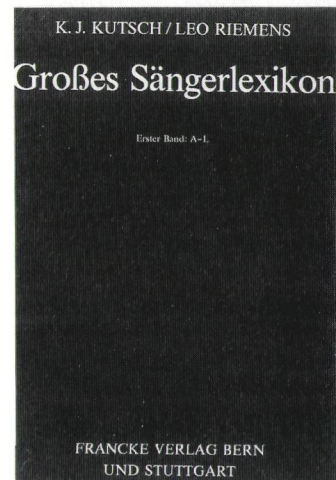




K. J. Kutsch/Leo Riemens:
Großes Sängerlexikon.

Francke Verlag
Bern/Stuttgart
Zwei Bände – 3452 S.,
298,- DM (bis zum
31.12.1987)
später 330,- DM

■ Auf eine Aktualisierung des zuletzt 1982 von Karl-Josef Kutsch und Leo Riemens auf den (damals) neuesten Stand gebrachten, 782 Seiten starken Sängerlexikons „Unvergängliche Stimmen“ mit immerhin 3755 Biographien haben gesangsinteressierte Musikfreunde gehofft und gewartet. Daß dieses Sisyphus-Unternehmen (noch dazu nach dem Tod des im April 1985 gestorbenen Mitautors Leo Riemens) von K. J. Kutsch zwangsläufig im Alleingang bestritten, jetzt die Dimension von 6965 Sängerbiographien in zwei Bänden mit insgesamt 3452 Seiten angenommen hat, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Dieses neue „Große Sängerlexikon“ beinhaltet jetzt auch Biographien von Sängern, die auf Schallplatten nicht vertreten sind, und wird durch einen Anhang ergänzt, der 2334 Opern und 376 Operetten verzeichnet. Den bisherigen Ausgaben des Kutsch-Riemens Sängerlexikons ist zusammen mit der dreibändigen Anthologie „Die großen Sänger“ von Jürgen Kesting eine nicht minder verdienstvolle Fleißarbeit als informative Alternative für gesangsbeflissene

Musikfreunde zur Seite gestellt. Beide Buchveröffentlichungen haben allerdings ein Manko: Es wimmelt nur so von fehlerhaften Angaben, deren sachliche Richtigstellung von einem fachkundigen Korrektor in den meisten Fällen mühelos zu bewerkstelligen gewesen wäre. Während sich bei dem Kesting-Opus Fach- und Sachkenntnis einerseits und oft geradezu kurios-irrwitzige Sängerbewertung andererseits einander die Waage halten, haben sich Kutsch/Riemens bei ihren Sängerbiographien und den jeweiligen discographischen Angaben an nüchterne Informationen gehalten. Deren Stichhaltigkeit vor allem in bezug auf discographische Hinweise hält leider allzu oft einer kritischen Überprüfung nicht stand. Dieser Einwand bezieht sich sowohl auf unzutreffende Rollenzuweisungen (z. B. singt Bodo Brinkmann in der RCA-Gesamtaufnahme des „Tiefeland“ keineswegs den Sebastiano, sondern vielmehr den Moruccio) als auch auf zahlreiche falsche Firmenzuweisungen (die „Cardillac“-Gesamtaufnahme mit Leonore Kirchstein als Tochter ist bei der DG und nicht bei Electrola erschienen). In einer Zeit, wo sorgfältiges Recherchieren offenbar nicht mehr als oberste Journalistenpflicht betrachtet wird und wo derlei vermeidbare Ausrutscher auch auf allerhöchster journalistischer Ebene an der Tagesordnung sind, erscheint es geradezu pharisäerhaft, an derartigen sachlichen Detailfehlern, wie sie auch den Autoren des „Großen Sängerlexikons“ unterlaufen sind, Anstoß zu nehmen. Daher gilt meine aufrichtige Bewunderung und Anerkennung einer lexikalischen Großtat, deren Fehlerquote zwar nicht unbeträchtlich, deren sachlich korrekter Informationsstand trotzdem erfreulich hoch angesetzt ist. Als Nachschlagewerk zu empfehlen.

Claus-Dieter Schaumkell

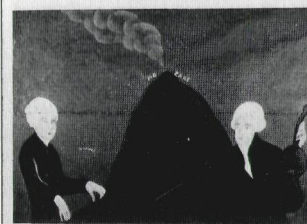
Georgi W. Tschitscherin:
Mozart. Eine Studie.

Rowohlt Taschenbuch
Verlag
Reinbek bei Hamburg 1987
270 S., 14,80 DM.

■ Der im Jahre 1872 geborene sowjetische Politiker Georgi W. Tschitscherin (erster Außenminister unter Lenin) hat eine Studie zu Mozart verfaßt, die mit zum Besten gehört, was über diesen Komponisten geschrieben wurde. Tschitscherin, der auch ein ausgezeichnete Pianist gewesen sein soll, bewertet Mozart aufgrund genauer Partiturkenntnis. Er hat sich mit Auführungen und der Sekundärliteratur auseinandergesetzt und wehrt sich in erster Linie gegen dessen Verzeichnung als Wattleau- und Rokoko-Komponisten, zugunsten jenes Künstlers, der aus Sturm und Drang hervorging. Eros und Dämonie Mozarts vergleicht der Autor mit dem Wesen von Charles Baudelaire, rückt Mozart in die Nähe Apollinaires und des geistigen Bruders Goethe. Tschitscherin erfreut sich am Dissonanzen-Reichtum in Mozarts Partituren, den einige Dirigenten zu nivellieren trachten: „Die Spießer ruinieren Mozart noch immer.“

Tschitscherins persönliches Bekenntnis zu Mozart als seinem „besten Freund“ und als „der Komponist der Zukunft“ ist auch gesellschaftlich orientiert: „die Überwindung des Persönli-

Georgi W. Tschitscherin
MOZART



Eine Studie

9000

GESPRÄCHE MIT MUSIKERN

Sabine Keck (Fotos) und Floria Janucci (Text) haben bei Westermann einen weiteren Band mit Musikergesprächen vorgelegt. Die Absicht war, durch unmittelbare und spontane Begegnungen ein sehr menschliches, direktes und nahes Bild der porträtierten Musiker zu entwerfen, um so die Distanz zwischen Publikum im Saal und Künstler auf dem Podium aufzuheben. (Keck, Janucci: Gespräche mit Musikern, Westermann 1987, 160 S., 135 Abb., 68 DM). Das Foto vom Alban Berg Quartett entnahmen wir dem genannten Band.

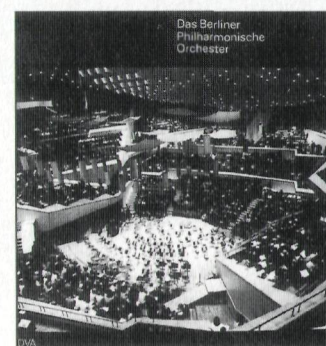


telbare und spontane Begegnungen ein sehr menschliches, direktes und nahes Bild der porträtierten Musiker zu entwerfen, um so die Distanz zwischen Publikum im Saal und Künstler auf dem Podium aufzuheben. (Keck, Janucci: Gespräche mit Musikern, Westermann 1987, 160 S., 135 Abb., 68 DM). Das Foto vom Alban Berg Quartett entnahmen wir dem genannten Band.

chen hin zum Kollektiven macht Mozarts Musik in so beipielloser Weise geeignet für die Vorbereitung des Sozialismus.“ Und „Mozart verkörpert nicht allein die Synthese aus Harmonie und Kontrast, aus äußerer Klarheit und innerer Rätselhaftigkeit, den organischen Zusammenfluß von Gegensätzen zur endlichen Einheit, die in sich vielschichtig-widersprüchlich ist.“ Mit den Mozart-Autoren geht Tschitscherin teils hart ins Gericht („Schurig ist einfach unglaubwürdig“), teils lobt er überschwänglich („Prachttvoll! Genau das ist Mozart!“ über Paumgartner).

Tschitscherins Mozart-Studie, die von Attila Csampai herausgegeben und mit einem Vorwort versehen wurde, ist nicht nur als ein früher Beitrag zur marxistischen Interpretation des Kulturerbes von Interesse, sondern auch als eine Bestandsaufnahme der Mozart-Forschung und der musikalischen Entwicklung zu Anfang der Dreißigerjahre unseres Jahrhunderts, mit all ihren divergierenden Kunstrichtungen.

Peter P. Pacht



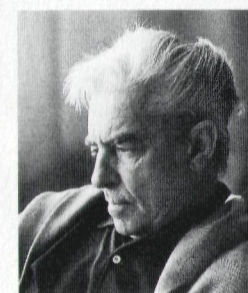
Das Berliner
Philharmonische
Orchester.

Deutsche Verlagsanstalt
Stuttgart 1987
211 S., 585 Abb., 148 DM

■ Ein mit allen Wassern moderner Medienwirklichkeit gewaschenes Ensemble wie das Berliner Philharmonische Orchester stellt sich in Buchform natürlich nicht mit Goldschnitt und Vierfarben-Glanzdruck dar. Ganz up to date ist der große Text- und Bildband in

schwarz-weißem, sachlich-kühlem Layout gehalten. Auch die zahlreichen Texte verzichten (mit Ausnahme des Beitrags von Joachim Kaiser über Karajan) auf den einschlägigen Jubel-Ton. Präsentiert wird Sachhaltiges von der über 100jährigen Geschichte dieses Orchesters (P. Cossé) bis zur jüngsten USA- und Japan-Tournee (S. Lietzmann). Die vielen Fotos von Timm Rautert zeigen kaum philharmonische Heldenposen, sondern eher die Rückansicht musikalischer Arbeitsprozesse bis hin zu Instrumentenkauf, Lehrtätigkeit und Privatleben einzelner Musiker. Unter den Textbeiträgen erwecken besonderes Interesse ein Essay von Yehudi Menuhin über das Hören und der Aufsatz Manfred Sacks über die „Philharmonie“ – diesen architektonischen Geniestreich Hans Scharouns.

Vieles was über Orchesterverwaltung, Probenabläufe, Instrumente und Aufnahmesitzungen geschrieben wird, gilt natürlich auch für zahlreiche andere Orchester, so daß der Band nicht nur für den Berliner Philharmoniker-Fan, sondern auch für jeden Musikliebhaber, der einmal umfassend die Produktionsstätte „Orchester“ in Wort und Bild



Herbert von Karajan
Chef des Berliner Elite-
orchesters auf Lebenszeit

dargestellt sehen möchte, von Interesse ist. Daß dabei kritisch-distanzierte Töne nicht zu hören sind, kann bei einer Veröffentlichung, die der Selbstdarstellung und Feier eines der weltbesten Orchester dient, nicht verwundern. Dennoch ist es schade, daß eine Auseinandersetzung mit der von Karajan im Verein mit seinen Philharmonikern repräsentierten Wohlklang- und Politur-Ästhetik vermieden wurde.

Bernhard Uske

VON ACRON

DIE GRÖSSTE 900 B
Übertragungsbereich
18 ... 25 000 Hz
Belastbarkeit 150 W
Referenzbox Stereoplay

UND DIE KLEINSTE 110 C
Übertragungsbereich
50 ... 25 000 Hz
Belastbarkeit 30 W

NEU 310 B
Übertragungsbereich
35 ... 25 000 Hz
Belastbarkeit 60 W
Referenzbox Stereoplay

310 C
Übertragungsbereich
35 ... 25 000 Hz
Belastbarkeit 70 W

500 B
Übertragungsbereich
25 ... 25 000 Hz
Belastbarkeit 80 W

600 B
Übertragungsbereich
22 ... 25 000 Hz
Belastbarkeit 100 W

210 C
Übertragungsbereich
45 ... 25 000 Hz
Belastbarkeit 50 W

410 B
Übertragungsbereich
28 ... 25 000 Hz
Belastbarkeit 80 W

ACRON
HiFi-Lautsprecher

ACRON F. Petrik GmbH,
Erzweg 4, D-6368 Bad Vilbel,
Telefon (061 01) 8 73 53